Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 16. April 1881. Nr. 178.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Aus London wird der „Tribüne" telegraphirt, man sei in dortigen politischen Kreisen merklich verstimmt darüber, daß Rußland sein Versprechen bezüglich der Zurückberufung des Generals Skobeleff nicht gehalten habe. Es ist erinnerlich, daß gelegentlich der Debatte über die Räumung Kandahars am 26. v. Mts. Sir Charles Dilke das Unterhaus von diesem Versprechen, das bald nach der Thronbesteigung Alexanders III. gegeben wurde, in Kenntniß setzte. Von der Ausführung des Versprechens ist allerdings nichts bekannt geworden. Nun meldete dieser Tage der Petersburger Korrespondent der „Daily News", daß Skobeleff sich von Krasnowodsk allem Anscheine nach wieder ostwärts gewandt habe. Krasnowodsk ist ein Hafen am kaspischen Meere, der General war daher entweder auf dem Rückwege nach Rußland begriffen, oder er inspirirte nur die russischen Depots in dem Hafen. Kehrte er von dort nach dem Osten zurück, d. h. nach dem Gebiete der Turkmenen, so könnten argwöhnische Leute — und deren Zahl ist in England hinsichtlich der russischen Politik nicht gering — freilich den Verdacht schöpfen, daß die so lange befürchtete Expedition gegen Merw wieder aufgenommen werde. Indeß die abermalige Bewegung Skobeleff's nach dem Osten könnte auch von einem anderen Motive als dem der Eroberung geleitet worden sein. Wir erfahren nämlich aus dem „Standard", daß Naru Kissar, das vorgeschobenste Fort an der Straße nach Merw, von den Turkmenen durch Ueberrumpelung genommen und die ganze russische Garnison niedergemetzelt worden ist. Möglich also, daß Skobeleff, den die Nachricht in Krasnowodsk ereilte, zur Bestrafung der Turkmenen seine nach Rußland angetretene Reise aufgab, zumal sein Nachfolger noch nicht eingetroffen war. So lange nicht andere bestimmtere Nachrichten vorliegen, als die ganz vage Meldung des „Daily News", sollte man nicht leicht einem so schweren Verdacht, wie er in manchen politischen Kreisen Englands auch gegen die jetzige russische Regierung gehegt wird, das Ohr leihen.

— Wie man der „National-Zeitung" aus Petersburg telegraphirt, sind im unteren Gerichtshaus, wo die verurtheilten Kaisermörder verwahrt werden, zwanzig Revolutionäre verhaftet worden; einer größeren Zahl gelang es, sich der Verhaftung durch gewaltsamen Widerstand zu entziehen und zu entkommen. Den Verhafteten wurden zwanzig Pfund Dynamit abgenommen. Eine dumpfe und gedrückte Stimmung herrscht in der Stadt, wer irgend in der Lage ist, verläßt dieselbe.

— Die in den heute eingetroffenen österreichischen Zeitungen enthaltenen Depeschen vom Hochwasser in Ungarn lauten im höchsten Grade besorgnißerregend. Es liegen z. B. in der „Wr. A. Ztg." unterm 13. d. 3/4 4 Uhr Nachmittags folgende telegraphische Nachrichten vor:

Csongrad: Gegen 3 Uhr Morgens zerriß der entfesselte Strom den unter der Szentes-Csongrader Streibrücke erbauten Schutzdamm und strömt in die Stadt. Einige Häuser sind bereits eingestürzt und bis zur Stunde ist die Verstopfung des Dammes nicht geglückt.

Csongrad, 2 Uhr Nachmittags: Unter der Brücke strömt unaufhaltsam das entfesselte Element. Die Fluthen stiegen mit großer Gewalt in die Stadt, und bis zur Stunde stehen mehr als dreihundert Häuser unter Wasser. Die Bewohner des Ortes ließen die Dammarbeiten in Stich und flohen, als die ersten Fluthen den Damm durchbrachen. Nur das Militär arbeitet, und zwar mit unendlicher Ausdauer. Vielleicht gelingt es den tapferen Soldaten, welche mit wahrer Todesverachtung an den Dämmen arbeiten, den Riß zu repariren. Sollte man aber heute der Fluthen nicht Herr werden, so ist die ganze Stadt verloren.

Szentes: Der andauernde Regen und die kontinuirliche Steigerung des Wasserstandes machen die Lage von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Wir arbeiten mit übermenschlicher Ausdauer an den Dämmen und erwarten mit Entsetzen das Hereinbrechen der Katastrophe. Um ein Fallen des Wassers zu erzielen, wurde der Szarvaserenyer-Damm zerstört, das Wasser strömt nun zu uns herüber und macht unsere Lage zur gefährlichsten.

Mako: Nachts hatten wir strömenden Regen, welcher bis zum Morgen währte. Das Wasser steigt an allen Punkten. Wir kämpfen einen verzweifelten Kampf; die Wasserhöhe hat fast die Dammhöhe erreicht. Die nächsten Stunden sind für unsere Existenz entscheidend.

Hod-Mezö-Vasarhely: Die Dammarbeiten werden hier durch die Bewohner selbst geführt. Einige Bauern, welche den Damm zu durchstechen versuchten, um dadurch ihr Eigenthum zu sichern, wurden heute Morgen gefangen, da bei Ausführung ihres Vorhabens die ganze Stadt der größten Gefahr anheimgegeben gewesen wäre. Unsere Lage ist nicht im Geringsten hoffnungerweckender; der Regen hält an. Der Muth der Bewohner ist total gesunken.

Ausland.

Petersburg, 12. April. Schon 24 Stunden sind verflossen, seitdem das Urtheil über die Kaisermörder gefällt worden ist, und mit fieberhafter Aufregung erwartet man die Dinge, die da kommen sollen. Unwillkürlich drängen sich Jedermann die Fragen auf: „Warum erfolgt nicht die Hinrichtung der zum Tode Verurtheilten? Wann wird sie erfolgen? Sollte der Kaiser die Schuldigen begnadigen wollen?" Diese Fragen finden ihre Berechtigungen in dem Umstande, daß die früheren Attentäter meistentheils sofort nach dem gefällten Urtheil an dem folgenden Tage, früh am Morgen, hingerichtet wurden. Liegt in dieser Verzögerung vielleicht die Absicht des Kaisers, erst die öffentliche Meinung des Volkes zu hören, um alsdann Gnade für Recht ergehen zu lassen? Die Presse, als Repräsentantin der öffentlichen Meinung, hat, wieviel mir bekannt ist, in dieser Beziehung ihre Stimme noch nicht erhoben, wohl hat aber der berühmte und beliebte Professor der hiesigen Universität, Solowjew, in Gegenwart eines sehr gewählten und gebildeten Publikums eine schwungvolle Rede gehalten, die, obgleich von einigen Offizieren mit Zischen begleitet, doch mit sehr stürmischem Applaus und unter unendlichem Jubel beendet wurde und in welcher er die Nothwendigkeit der Gnade gegen die verurtheilten Kaisermörder entwickelte. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß die Regierung auch mit diesem Gedanken sich befaßt, da man sonst sofort dem Professor das Wort genommen hätte und die Versammlung aufgelöst worden wäre. Dieses „laisser aller" ist allerdings ein sehr signifikantes Zeichen der Zeit. — Die Entscheidung über das Schicksal der Verurtheilten kann nicht lange auf sich warten lassen, und ehe diese Zeilen Sie erreichen, sind die verhängnißvollen Würfel wahrscheinlich schon gefallen!

Petersburg, 13. April. Nach der „Russ. Corr." ist der Rücktritt des Grafen Loris-Melikoff jetzt entschieden. Sein Nachfolger wird Graf Schuwaloff, der als Vertreter der Anhänger des Westens ein Gegengewicht gegen den neuen Domänenminister, den bekannten Panslavisten Grafen Ignatieff, bilden soll. Der schon vor längerer Zeit avisirte Rücktritt des Hofministers Adlerberg, dessen Portefeuille Woronzoff Daschkoff zugedacht sein soll, wird von mehreren Petersburger und auch Moskauer Blättern bestätigt.

Vom 17. d. Mts. ab werden in Moskau strenge Polizeimaßregeln in Kraft treten. Laut Befehl des General-Gouverneurs wird eine strenge Kontrole über alle in Moskau anlangenden und die Stadt verlassenden Personen verhängt werden. Die Besitzer von Gasthäusern, Chambre garnies, Einfahrtshäusern sind gehalten, zwei Mal am Tage über die Ankunft und Abreise der dort, wenn auch blos für einige Stunden absteigenden Personen zu berichten, so wie in ein Buch Daten über die Persönlichkeit des Reisenden einzutragen, nebst Angaben, von wo aus er anlangte und wohin er abging, und welche seine Persönlichkeit konstatirenden Dokumente er vorwies. Derselben Verpflichtung, Bericht zu erstatten über zeitweiligen Aufenthalt Reisender, unterliegen auch die Besitzer von Quartieren, gleichviel ob sie in Krons- oder Privathäusern sich befinden. Im Falle der Vernachlässigung dieser Bestimmung wird der säumige Quartierwirth mit 500 Rubel Strafe oder 3 Monaten Arrest belegt. Wer einen Paß vorzuzeigen sich weigert, wird kriminalgerichtlich verfolgt werden.

In Kiew wird ein Journal unter dem Namen „Luna" in kleinrussischer Sprache herausgegeben werden.

Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg." bringt die interessante Nachricht, daß der Staatsanwalt Murawjeff mit der Perowska zusammen aufgewachsen ist, ihr Jugendgespiele war, sich mit ihr duzte und nun die Todesstrafe gegen sie beantragen mußte.

Nach den „Hamb. Nachr." reichten Russakoff, Michailoff Gnadengesuche ein, Kibaltschitsch und die Helfmann waren dazu bereit, Perowska wartet den Entscheid des Zaren ab und Scheljaboff will keine Gnade erbitten.

Petersburg, 14. April. Heute früh durcheilte die Stadt wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß in der vierten Morgenstunde eine Persönlichkeit auf der Straße, man sagte auf dem Newski-Prospekt arretirt worden sei, welche daselbst Drohproklamationen bezüglich der eventuellen Hinrichtung der verurtheilten Verbrecher ausgestreut hatte. Man fand bei dem Verhafteten eine ganze Menge solcher Proklamationen. Da derselbe jegliche Auskunft verweigerte, wurden sämmtliche Dworniks nach der Stadthauptmannschaft berufen, doch keiner konnte ihn rekognosziren. Nunmehr wurde dem Publikum der Eintritt zu eventueller Rekognoszirung gestattet. Das Publikum jeden Standes, wer immer kommen wollte, zog in unaufhörlicher Reihe vom Hofraum aus durch die lange Flucht der kleinen zusammenhängenden Parterreräume und durch ein Zimmer, in dessen Mitte der arretirte Unbekannte auf einen Stuhl gestellt war, während unablässig ein Beamter die Passanten ersuchte, wenn möglich, über den räthselhaften Mann Auskunft zu geben. Dieser sah sich ruhig die Sache an, doch hin und wieder erschien ein Zug von Besorgniß in seinem Gesicht, als fürchte er, daß doch vielleicht einer ihn erkennen möchte. Der Arretirte ist über Mittelgröße, proportionirt gebaut, hat männliche Züge, scharfe ziemlich trotzig blickende Augen, braune zurückgestrichene Haare und einen gleichfarbigen kurzgehaltenen Vollbart und auf österreichische Manier in die Höhe gekämmten Schnurrbart. Er trug einen anständigen schwarzen Anzug (Gehrock) und feine Wäsche. Bis Abends war der Fremde noch nicht erkannt.

Petersburg, 14. April. In dem Prozesse wider Russakoff und Genossen ist die Vollstreckung der Todesstrafe durch den Strang gegen fünf der verurtheilten Verbrecher für morgen früh 9 Uhr auf dem Semenoff'schen Platze festgesetzt. Gegen die sechste Verurtheilte, Jesse Helfmann, bleibt wegen deren Schwangerschaft die Vollstreckung des Urtheils bis nach ihrer Entbindung ausgesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 16. April. Heute begeht der in weitesten Kreisen bekannte Kaufmann Herr Konsul C. A. Bachhusen das fünfzigjährige Jubiläum als Mitglied der hiesigen kaufmännischen Korporation. Außer zahlreichen persönlich und schriftlich überbrachten Gratulationen, vielen auf den Tag bezüglichen Geschenken und Auszeichnungen ist dem Jubilar von den Vorstehern der Kaufmannschaft eine vom Herrn Lehrer Fabian künstlerisch gearbeitete Adresse überreicht worden. Dieselbe lautet:

Herrn Konsul Carl August Bachhusen.

Hochgeehrter Herr!

Den Tag, an dem Sie vor fünfzig Jahren in die hiesige kaufmännische Korporation eingetreten sind, dürfen wir nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen im Namen derselben und im Namen unseres Kollegiums, dem Sie sechs Jahre lang angehört haben, die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche darzubringen. In jenem langen Zeitraum sind Sie Zeuge der außerordentlichen Entwickelung gewesen, welche der Handel und mit ihm der Wohlstand der civilisirten Nationen den stetigen Fortschritten der Erkenntniß und Benutzung der Naturkräfte verdankt und insbesondere des Aufblühens unserer Stadt als Handelsstadt. Auch Ihnen gebührt das Anerkenntniß, durch Ihre Thätigkeit mit dazu beigetragen zu haben. Möge es Ihnen vergönnt sein, unserer Korporation noch recht lange anzugehören und dieselbe ferner gedeihen zu sehen.

Stettin, den 16. April 1881.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

— Vorgestern verstarb in Sanzkow, wo er sich zu einem kurzen Besuch aufhielt, Herr Dr. Bernh. Schmitz, Professor der neueren Sprachen an der Greifswalder Universität.

— Für die Staatsbahnen ist neuerdings ein gleichmäßiges Verfahren hinsichtlich des Placirens der Reisenden angeordnet, welches vielfach günstigere Bestimmungen enthält. Können Reisende in den Wagenklassen, für welche sie Billets haben, wegen Raummangels nicht mehr untergebracht werden, dann sind dieselben in der nächst höheren Klasse zu placiren, wobei jedoch seitens der betreffenden Beamten darauf zu rücksichtigen ist, daß bei einer größeren Anzahl Passagiere nur solche Personen nach der höheren Klasse zu verweisen sind, welche bei den Insassen dieser Klassen durch ihr Aeußeres keinen Anstoß erregen und nur kurze Strecken zurückzulegen haben. Das Umsteigen der wegen Raummangels in einer höhern als ihnen zustehenden Klasse placirten Reisenden in die ihren Billets entsprechende niedere Klasse nach Freiwerden von Plätzen in der letzteren ist in der Regel zu vermeiden, vielmehr sollen solche Passagiere bis zum Bestimmungsort, bezw. der nächsten Umsteigestation in der höheren Klasse belassen werden. Das Umsteigen ist nur dann zu veranlassen, wenn die Plätze der höheren Wagenklassen zum Unterbringen von Reisenden dieser Klasse freigemacht werden müssen, wenn die in einer höheren Klasse untergebrachten Passagiere bei den Mitreisenden der höheren Klasse durch ihr Aeußeres Anstoß erregen, oder wenn die Reisenden der höheren Klasse (Kranke rc.) besondere Berücksichtigung verdienen.

— Die 2. Ziehung der 164. preußischen Klassen-Lotterie wird am 17. Mai ihren Anfang nehmen.

— Das herrliche Wetter am Charfreitag hatte Tausende und Abertausende in's Freie gelockt und ist dieser hohe Festtag wohl der erste Tag dieses Jahres gewesen, an dem die Wirthe öffentlicher Gartenlokale Geschäfte im größeren Umfange gemacht haben. Ueberall, wohin man kam, stieß man auf guten Besuch. Die größte Anziehungskraft dürfte aber wieder Frauendorf und Gotzlow, auch Elysium ausgeübt haben, wo im Freien das Publikum bis spät gegen Abend, der sich ja wunderschön gestaltete, beim Glase „Bock" saß. Auch weiter gelegene Lokale, wie die „Bachmühlen" und die „Pulvermühle in Höckendorf", hatten viele Stettiner bei sich aufgenommen. Um unser Publikum aber vor dem Vorwurf der Unsolidität oder gar des „Wettrennens nach dem Bock" zu schützen, können wir gleich hier konstatiren, daß sowohl die Jakobikirche als auch besonders die Johanniskirche einen außerordentlich starken Besuch ihrer Konzerte aufzuweisen hatten.

— In dem geistlichen Konzert des Nikolai-Chors, in der Johanniskirche, hatten Fräulein Anna Drechsler, Herr Opernsänger Schrauff und die Herren Robert und Georg Lehmann mitgewirkt und wurden sämmtliche Vorträge der Genannten mit sichtlichem Interesse aufgenommen. Kompositionen von den hiesigen Musikdirektoren Koßmaly und Flügel gaben dem schönen und gewählten Programm einen Reiz nach anderer Seite.

— Vier Mitglieder der jetzt neuerdings hier eingetroffenen chinesischen Gesandtschaft, in ihrer Nationaltracht gekleidet, wollten den stillen Freitag dazu benutzen, sich die Straßen und Bauten unserer Stadt „in Muße" anzusehen. Diese Muße sollte ihnen aber bald gestört werden. Bald nach ihrem Erscheinen auf offener Straße waren sie von einem riesengroßen Menschenschwarm, Kinder und Erwachsener, umgeben und verfolgt, der es ihnen fast unmöglich machte, einen Schritt vorwärts zu machen, geschweige denn sich untereinander über die wenigen Schönheiten Stettins zu unterhalten. Vor dem Königsthor an der Grabowerstraße wurde dieser kleinstädtische, skandalöse Auflauf am ärgsten. Die Benutzung der Pferdebahn wurde ihnen durch das Andrängen unmöglich gemacht, weshalb sie rasch eine passirende Droschke bestiegen und sich auf diese Weise eiligst den Blicken der neugierigen Menge entzogen. Ihr Weg führte sie nach Frauendorf, wo sie von Neuem Gegenstand allgemeinster Bewunderung wurden. Sollte die Polizei sich nicht berufen fühlen, solchen Massenanläufen auf der Straße zu steuern und den geplagten Chinesen auf diese Weise eine Erleichterung zu schaffen?

— Am ersten Osterfeiertag Abend veranstaltet Herr Oskar Haupt, Direktions-Sekretär des hiesigen Stadttheaters, im Bellevue-Theater ein großes Vokalkonzert, in dem die Opernsängerinnen Fräulein Walter, Pancha und Bielska,

sowie Herr Kapellmeister Giesecker und die Opernsänger Neubert und Drumm mitwirken. Das Programm umfaßt drei Theile und wird jeder derselben durch einen Klaviervortrag des Herrn Giesecker eingeleitet. Der zweite Theil bringt an seiner Spitze unter dem Titel „Erwachen und Erblühen" Phantasie-Stücke für Pianoforte, 5 kleine Kompositionen von O. Giesecker. Das Programm bietet Arien, Terzette und Quartette der beliebtesten Opern und wird das Konzert sicher gut besucht sein, zumal die Preise ziemlich niedrig gestellt sind. Der Parketplatz kostet nur 75 Pf. Herr Haupt, der früher bereits selbstständiger Theater-Direktor gewesen ist, wird mit vorgenannter Gesellschaft, der sich später noch Frl. Goselli anschließt, eine Konzert-Tournee nach Anklam, Demmin, Greifswald, Gollnow, Neubrandenburg, Neustrelitz, Prenzlau, Rostock u. s. w. machen.

— Aus Karlsruhe wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Gegen Ende September d. J. sollte die 36. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Karlsruhe tagen. In Stettin hatte der zum Präsidenten erwählte Oberschulrath Direktor Wendt bei der 35. Versammlung erklärt, es sei zwar wegen vielfacher anderer in Karlsruhe bevorstehenden Festlichkeiten das Jahr 1881 kein besonders geeignetes. Doch sei zu hoffen, daß bis zu der Zeit, wo die Versammlung stattzufinden pflege, alles andere vorüber sei. In diesem Falle würden die deutschen Schulmänner und Philologen in Karlsruhe herzlich willkommen sein. Nun haben sich aber seitdem die für diesen Herbst getroffenen Bestimmungen geändert. Gerade für Ende September und Anfang Oktober stehen andere Festlichkeiten, veranlaßt durch hocherfreuliche Ereignisse in der großherzoglichen Familie, bevor, welche die ausschließliche Aufmerksamkeit unserer Stadt in Anspruch nehmen dürften. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, daß die Philologen-Versammlung mit der warmen Theilnahme in Karlsruhe begrüßt werde, welche derselben sonst gezeigt werden würde; auch abgesehen davon, daß die Beschaffung der Wohnungen und mehrere der sonst erforderlichen Vorbereitungen auf unüberwindliche Hindernisse stoßen könnten. Daher bleibt nur übrig, die 36. Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen auf den Herbst des Jahres 1882 zu verschieben, wo sie dann mit besonderer Freude in Karlsruhe aufgenommen werden wird.

— (Wein-Analyse.) Nachdem Herr Oswald Nier, Besitzer der bekannten Weinhandlung Aux Caves de France, die Unrichtigkeit der Behauptungen eines Danziger Chemikers über angebliche Verfälschung seiner Weine evident nachgewiesen, hat jetzt der vereidete Chemiker des k. Polizeipräsidii, Herr Dr. Bischoff in Berlin, die Untersuchung sämmtlicher von Herrn Nier geführten Weinsorten übernommen und werden die Resultate dieser zweifellos gewissenhaften Analyse nunmehr veröffentlicht. Die erste offizielle chemische Analyse nebst Gutachten und einer bemerkenswerthen Erklärung des Herrn Dr. Bischoff, wodurch der Irrthum der Danziger Untersuchung entstanden sein kann, veröffentlicht Herr Nier im Inseratentheil unserer Zeitung. Das Wein trinkende Publikum wird es anerkennen, daß Herr Oswald Nier auch bei dieser Gelegenheit sein geschäftliches Renommee energisch vertheidigt und wiederum bewiesen hat, daß er nur reine französische Naturweine in den Handel bringt

— In der Nacht vom 14./15. d. M. fand in Fürstenflagge ein größeres Schadenfeuer statt, in dem Gebäude des dortigen Kruges brach auf noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches sich sehr schnell verbreitete und auch bald das Nachbargrundstück ergriff und dasselbe in Asche legte; dem Krüger und dessen Familie gelang es nur mit Noth, ihr Leben zu retten.

— Da die Erfahrung lehrt, daß vor allen Festtagen viele verdorbene und gesundheitsgefährliche Genußmittel zu Markt gebracht werden, waren die Beamten der Sanitätspolizei angewiesen, auf dem heutigen Wochenmarkt besonders strenge Kontrole zu führen. Daß strenge Kontrole angebracht war, bewies das Resultat derselben, denn es wurde bei verschiedenen auswärtigen Schlächtern verdorbenes Rind-, Kalb- und sogar Ziegenfleisch vorgefunden und in Folge dessen das Fleisch eines Kalbes und mehrere Centner andere Fleischsorten polizeilich mit Beschlag belegt, nachdem durch das Fleischschauamt festgestellt war, daß das Fleisch zum Genusse für Menschen untauglich sei.

— Gestohlen wurden: am 9. d. Mts. aus einer Breitestraße 13 parterre belegenen Wohnung ein großer silberner Suppenlöffel, gez. C. K., ein silberner Bowlenlöffel, gez. C. K. und eine silberne Spargelzange im Gesammtwerthe von 100 Mark und am 12. d. M. aus einem Zimmer im Hotel am Bollwerk Nr. 37 ein dunkelblauer Rock im Werthe von 18 M.

— Gestern Mittag wurde in der Parnitz die Leiche eines ca 50 Jahre alten Mannes aufgefunden, die anscheinend schon 2 Monate im Wasser gelegen hat.

— Folgende lustige Geschichte wird aus einem Dorfe bei Fürstenwerder berichtet. Mehrere Bewohner desselben kamen vor Kurzem bei einem Bauer zusammen, um einen gemüthlichen Abend zu verleben, wobei natürlich der Flasche fleißig zugesprochen wurde. Ein Schneider hatte des Guten zu viel gethan, und da er eine Gardinenpredigt beim Nachhausekommen befürchtete, so beschloß er, sich zu entfernen, um irgendwo auszuschlafen. Zu dem Zwecke suchte er sich eine passende Schlafstelle im Hause, öffnete eine Kammerthür und war nach einigem Umherfühlen so glücklich, ein Bett zu finden, in welches er sich zur Ruhe niederlegte. Am folgenden Morgen stand das Dienstmädchen, da gebacken werden sollte, frühzeitig auf, um den Teig zu kneten, und begab sich in die Kammer, wo der Teig im Gähren stand. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als sie aus dem Backtrog einen ganz entstellten Menschenkopf hervorragen sieht! Ihr Geschrei rief die Hausbewohner herbei und es stellte sich nun heraus, daß der Schneider in seinem trunkenen Zustande den Backtrog mit dem Teig, der mit einem Laken überdeckt und mit einem „Deckbett" zum Schutze gegen die Nachtkälte bedeckt war, für ein Bett angesehen hatte. Wie die Spuren an der Wand, im Haar und an den Kleidern des vom Schicksal betroffenen Schneiders bewiesen, war derselbe in den Teig gesunken und hatte, bald rechts, bald links sich wendend, das offenbar ihm Unangenehme zu entfernen gesucht. Wie immer in solchem Falle, brauchte er trotz des ihm widerfahrenen Malheurs für den Spott nicht zu sorgen.

§ **Jastrow**, 14 April. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ertönte plötzlich die Sturmglocke, und bald zogen sich düstere Rauchwolken über den im Norden der Stadt befindlichen Höhenzug dahin. Es brannten die Wirthschaftsgebäude des Herrn Klawiter in Tiefenort, einem zu Jastrow gehörigen Gute. Sogleich war die städtische Löschmannschaft auf dem Platze, und auch die freiwillige Feuerwehr eilte mit anerkennenswerthem Eifer zur Unglücksstätte. Leider war an eine Rettung der vom Feuer ergriffenen Gebäude nicht zu denken, zumal ein Theil davon mit Stroh gedeckt war, und man mußte sich einzig auf Erhaltung des Wohnhauses beschränken. So verbrannten sämmtliche Scheunen und Stallungen mit allein darin befindlichen Inventarium und den noch vorhandenen Stroh- und Futtervorräthen. Außerdem fanden den Flammentod 16 Stück Rindvieh und circa 80 Schafe. Die Pferde, welche auf dem Acker in Thätigkeit waren, sind gerettet. Der Schaden ist bedeutend, zumal die Gebäude nur sehr gering versichert sind, und das Inventarium unbegreiflicher Weise gar nicht versichert ist. Jedenfalls liegt der Entstehung des Feuers Unvorsichtigkeit der Dienstleute zu Grunde.

Kunst und Literatur.

Schon wiederholt haben wir unsere Leser auf das im Verlage von W. Spemann erscheinende geographische Hausbuch: **Die Erde und ihr organisches Leben** von Klein und Thomé hingewiesen. Wir kommen heute wieder auf dasselbe zurück, da die vorliegenden Lieferungen 37—40 ganz besonders reich an interessantem Stoff sind. Wie schillernd und bunt sind die Farben, womit der Verfasser die Pflanzenwelt Indiens malt, wie lebendig die Bilder aus dem Thierleben dieser tropischen Länder!

Die 4 Hefte umfassen den größten Theil Indiens, die Inseln des malayischen Archipels, China und Japan. Die belebte und doch völlig wahrheitsgemäße Darstellungsweise des Autors, verbunden mit vielen höchst gelungenen Zeichnungen, wird jeden Leser mit Liebe und Interesse für das wunderbare Leben und Weben der Natur erfüllen.

[67]

Vermischtes.

— Eine Zuschrift der „N. Fr. Pr." aus Triest vom 29. März berichtet von der Ankunft der „Dame mit dem Todtenkopfe" daselbst und knüpft daran einige Zweifel über die Existenz dieser Dame, verweist dieselbe vielmehr in das Gebiet der Sage und Mythologie. Da die in Triest eingetroffene Dame mit dem Todtenkopfe dieselbe sein soll, von der schon in den dreißiger und vierziger Jahren gefabelt wurde und die in verschiedenen Romanen jener Zeit eine Rolle spielt, so dürfte es von Interesse sein, über dieses fabelhafte Wesen einiges Nähere zu erfahren. Die „Dame mit dem Todtenkopfe", von der hier die Rede ist, gehört durchaus nicht in das Reich der Fabel und Mythologie. Sie hat wirklich gelebt und war in der That eine polnische Gräfin. Das Nachstehende geben wir, wie es uns die Frau Geheimräthin Dieffenbach eines Nachmittags beim Kaffee in ihrer damaligen Wohnung in der Kantianstraße, wo jetzt die Nationalgallerie steht, im Jahre 1858 erzählt hat. Die Wittwe Dieffenbach's erzählte also: Wir waren gerade im Begriff, nach Wien zu reisen; die Koffer standen gepackt; mein Mann, von den Reisevorbereitungen ermüdet, hatte befohlen, Niemanden vorzulassen. Da, es war schon dunkel geworden, meldet der Diener, daß eine Dame den Herrn Professor zu sprechen wünsche und sich nicht abweisen lassen wolle. Dieffenbach machte dem Diener Vorwürfe, daß er ihn nicht verleugnet habe, aber in demselben Augenblick trat auch die Dame, tief verschleiert, in das Zimmer. Sie bat wegen der Störung um Verzeihung; sie sei aber Tag und Nacht gereist, komme aus Warschau, wo man ihr gesagt habe, daß nur Professor Dieffenbach ihr helfen könne. Mit diesen Worten hob sie den Schleier und das waren des Professors Worte, mit denen er seiner Frau davon Mittheilung machte — „mir starrte ein Todtenkopf entgegen." Die Unbekannte nannte ihren Namen; sie war eine polnische Gräfin, war durch eine entsetzliche Krankheit im Gesicht derart entstellt, daß nur die Augen noch an ein lebendes Wesen erinnerten; das Gesicht bestand nur aus runzeliger Haut und Knochen, die Nase fehlte, ebenso das Gebiß. Dieffenbach, der damals als Rhinoplastiker sich einen Weltruf erworben hatte, sollte der Unglücklichen Nase und Wangen schaffen Er erklärte ihr, augenblicklich nichts für sie thun zu können, ersuchte sie aber, nach Wien zu kommen, wo er einige Wochen verweilen müsse. Doch die Dame erschien nicht; Dieffenbach hatte schon den Tag seiner Rückreise nach Berlin festgesetzt, als am letzten Abende die Unglückliche sich melden ließ. Sie entschuldigte ihre späte Ankunft in Wien damit, daß sie von Berlin erst habe nach Warschau reisen müssen, um dort einen Paß zur Reise nach Wien zu erwirken. Sobald sie diesen nach einigen Mühen erhalten, sei sie unverweilt nach der Kaiserstadt aufgebrochen. Dieffenbach forderte sie nun auf, ihm nach Berlin zu folgen, er hoffe, ihr helfen zu können. Da sie jedoch gerade in Wien sei, solle sie sich dort zunächst ein künstliches Gebiß machen lassen. So geschah es. Als die Gräfin nach Berlin kam, begann Dieffenbach die Operation. Da seine Patientin einen wohlgeformten Arm hatte, so nahm er aus diesem die Bestandtheile zur Herstellung von Nase, Wangen und Stirn. Die Unglückliche ertrug die damit verbundenen furchtbaren Schmerzen mit bewunderungswürdiger Geduld; sie hatte dafür die Genugthuung, daß die plastische Neubildung ihres Gesichtes aufs Beste gelang. Nach ungefähr einem Jahre konnte sie Berlin als geheilt und wieder gesellschaftsfähig verlassen. Doch mußte sie von Zeit zu Zeit wieder die Hilfe Dieffenbach's in Anspruch nehmen, da sich an den Nähten immer von Neuem wilde Fleischansätze bildeten, welche aber im Laufe der Jahre fast ganz beseitigt wurden. Grade am Todestage Dieffenbach's, 11. November 1847, traf die Gräfin in der Wohnung desselben ein, um sich ihm jetzt als vollständig geheilt vorzustellen, aber sie fand ihn nur als Leiche. Während der Operation, die Dieffenbach unternommen, durfte die Gräfin mit Niemand außer ihm verkehren. Er hatte daher auch während dieser Zeit ihre Beziehungen zur Heimath u. s. w. zu unterhalten, war also in ihre Vermögensverhältnisse eingeweiht. Bald verbreitete sich das Gerücht von dem großen Reichthum seiner Patientin und der Professor erhielt Dutzende von Briefen, in denen Männer von hoher Geburt, von Rang und Stand der unglücklichen, aber „steinreichen" Gräfin ihre Hand anboten. Als die Operation glücklich vollendet, überreichte ihr Dieffenbach dieses Packet Heirathsanträge, unter denen jedoch keiner für sie etwas Verlockendes hatte. Sie hat später einem polnischen Edelmanne ihre Hand gereicht. Ihrem Retter und Wohlthäter gegenüber hat sie sich keineswegs generös bewiesen. Es bedurfte von Seiten Dieffenbach's ernster Mahnungen, ehe er das ihm zukommende Honorar für seine mühevolle Operation erhielt. Das ist die Geschichte der „Dame mit dem Todtenkopfe".

— Nach einem hier eingetroffenen Telegramm befindet sich die Stadt Newyork in ungeheurer Aufregung, und zwar in Folge eines Entführungsversuchs, der sehr an die berüchtigte Charli Roß-Affaire von Philadelphia erinnert. Ein Newyorker Kaufmann von deutscher Abkunft, Namens Louis Straßburger, hatte nämlich seit längerer Zeit Drohbriefe erhalten des Inhalts, daß seine elfjährige Tochter Rosa ihm geraubt werden würde, falls er nicht sechzig Tausend Dollars bezahle. Ein Versuch der Entführung des Kindes wurde auch gemacht, der jedoch fehlschlug. Kurze Zeit hierauf erhielt Herr Straßburger wieder Drohbriefe, worauf er der Polizei von der Affaire Mittheilung machte. Die Verbrecher verlangten, die Gouvernante des Kindes solle in einer bestimmten Straße das Geld in eine Enveloppe gewickelt auf die Erde fallen lassen, sobald sie einen Pistolenschuß höre. Die Polizei rieth, diesen Plan zum Schein auszuführen. Die Gouvernante ging den bestimmten Weg und ließ das Kouvert auf das Signal zur Erde fallen. Darauf lief Jemand an den Ort, um dasselbe aufzuheben, allein Detektives stürzten auf den Mann zu, um ihn zu verhaften. Im Handgemenge ging dem Detektive ein Revolverschuß los, wodurch der Verbrecher getödtet wurde. Der andere, der das Signal abgefeuert hatte, wurde verhaftet, ebenso andere Theilnehmer. Auch die Wohnung, wo das Kind aufgehoben werden sollte, wurde aufgefunden. Die Verbrecher sind Deutsche, welche im vorigen Jahre mit der Familie Straßburgers nach Newyork auf demselben Dampfer gekommen waren. Die Polizei ermittelte auch, daß dieselben schon ihre Rückfahrt nach Europa bestellt hatten.

— Beim Nahen der wärmeren und trockenen Jahreszeit dürfte es im Interesse von vielen Betheiligten, besonders Besitzern von Pappdächern sein, auf die Masticdachdeck-Materialien der alleinigen Fabrik von Otto Hiller in Berlin aufmerksam zu machen, da es erfahrungsmäßig keine radikalere Kur für durchregnende Theerdächer giebt, als das höchst einfache, leicht ausführbare und wenig kostspielige, doch sehr haltbare Verkleben der Löcher und Risse im alten Dach mit Hiller'schem Mastic (präparirter Dachtheer) und rohen Nessel. Seit dem zehnjährigen Erscheinen dieser neuen Erfindung hat sich dies Verfahren bereits in allen Gauen des deutschen Vaterlandes leicht eingeführt und wurden auf den internationalen und Fachausstellungen dem Fabrikanten bereits 19 hervorragende Prämiirungen zu Theil, darunter zwei Ehrenpreise, viele erste Preise (silberne, Bronce- und Verdienstmedaillen), sowie Anerkennungs-Diplome

— (Vom russischen Hofe.) Bei den bekannten Beziehungen, in welchen Großfürst Konstantin zu dem gegenwärtigen Zaren steht und welche zu den mannigfachsten Gerüchten Anlaß gaben, gewinnt folgende Mittheilung, welche der „Nat.-Ztg." angeblich von zuverlässiger Seite zugeht, an Interesse. Am Tage vor der Ermordung Alexander II. speiste Großfürst Konstantin und seine Gattin bei dem Kaiser. Alexander II. äußerte bei der Tafel, er werde wohl den folgenden Tag die Parade nicht abnehmen können. Die Großfürstin Konstantin bemerkte darauf, das würde ihrem Sohne Dimitrie leid thun, da er ein sehr schönes Pferd angeschafft habe, das er dem Kaiser vorführen möchte. Alexander meinte darauf mit Gutmüthigkeit, es werde sich am Ende unter diesen Umständen doch noch machen lassen. Als nun am 13. März die Katastrophe eintrat, machte sich die Großfürstin die bittersten Vorwürfe, daß sie den Kaiser zur Ausfahrt verleitet habe.

— Stets frische Butter zu haben, gehört gewiß zu den größten Annehmlichkeiten für die Hausfrau. Es läßt sich dies in folgender Weise bewerkstelligen. Nachdem man die frische Butter gut ausgewaschen und sorgfältig abgetrocknet hat, zertheilt man sie in möglichst kleine Stücke und legt diese in irdene Töpfe, so daß alle leeren Räume derselben ausgefüllt werden. Die Töpfe stellt man sodann in einen mit Wasser halb angefüllten Kessel und läßt das Wasser aufkochen. Nachdem dies geschehen, läßt man dasselbe wieder abkühlen, nimmt die Töpfe heraus und bewahrt sie, wie sonst üblich, auf. In dieser Weise behandelte Butter hält sich, wie versichert wird, sogar ein halbes Jahr lang durchaus in ihrer ursprünglichen Frische.

— (Kitt aus Eiweiß und Bleiweiß.) Man nehme ein Ei, schlage dasselbe auf und entleere seinen Inhalt, der zum Kitt selbst keine Verwendung findet. Nur die geringe Menge Eiweiß, die in der Schale zurückbleibt, wird benutzt und zwar eine Federmesserspitze von Bleiweiß hinzugegeben und mittelst der Finger mit dem Eiweiß verrieben. Das zu kittende Objekt wird dann an den Bruchflächen erwärmt, doch nur mäßig, denn es soll nur die Luft aus den Vertiefungen und Poren der letzteren ausgetrieben werden, während das Eiweiß nicht koaguliren darf, sondern durch Trocknen sich festigen muß. Die Mischung wird dann mit den Fingern aufgetragen, worauf die beiden Bruchflächen fest aneinander gedrückt werden. Nach 12 oder besser 24 Stunden ist die Vereinigung eine so vollständige, wie man nur wünschen kann. Der Kitt selbst ist wohl nicht neu, nur die Methode seiner Anwendung.

Bochum, 13. April. Ueber den Mörder der Elise Riemenschneider, den Besenbinder Wilhelm Schiff, schreibt noch der „Märk. Spr.": Schiff hat sich bereits im Jahre 1874 des Versuchs eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht, indem er ein junges Mädchen vom Felde in einen naheliegenden Busch schleppte und dort vergewaltigen und erdrosseln wollte. Glücklicherweise wurde er durch einen hinzukommenden Bewohner Weitmars an der vollständigen Ausführung seines Vorhabens verhindert. In neuester Zeit hatte er versucht, den an Elise Riemenschneider begangenen Mord einem Herrn Kleffmann in die Schuhe zu schieben. Hierbei verwickelte er sich aber allmälig in Widersprüche und machte sich selbst derart verdächtig, daß seine Verhaftung beschlossen wurde. Wie wir schon mittheilten, ist er der Unthat geständig. Nach seinem vorhin erwähnten Frevel simulirte er Wahnsinn, wurde aber bald entlarvt und zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Mörder der Frau Becker in Altenbochum ist mit Schiff jedenfalls nicht identisch.

Viehmarkt.

Berlin, 14. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 150 Rinder, 820 Schweine, 1750 Kälber, 3103 Hammel.

Wie wohl vorauszusehen war, verlief der heutige Markt, der des Charfreitags wegen um einen Tag vorgeschoben worden war, für sämmtliche Viehgattungen, mit alleiniger Ausnahme der Kälber, fast leblos. — Bei dem außergewöhnlich starken Auftrieb des verflossenen Montages hatten sich zum Theil in letzter Stunde bei weichenden Preisen die Schlächter reichlich für die bevorstehenden Festtage versehen, und da für den Export an den kleinen Zwischenmärkten selten oder nie gekauft wird, ließen sich von Rindern, Schweinen und Hammeln nur so wenige und in sich verschiedene Stücke an den Mann bringen, daß sich eine maßgebende Notiz schwer fixiren läßt und nur gesagt werden kann, daß im Allgemeinen die Preise des letzten großen Markttages als Norm galten.

Kälber wurden, wennschon ziemlich langsam, geräumt und beste Waare mit 50—55, geringere mit 36—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. April. Die „Polit. Korresp." meldet aus Konstantinopel:

Wie versichert wird, hat die Pforte in der tunesischen Frage ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande erlassen, darin der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich Frankreich darauf beschränken werde, Maßnahmen zur Sicherung seiner Grenze in Algier zu ergreifen. In einer gleichzeitig an den Bey von Tunis erlassenen Note wäre demselben eine kluge und maßvolle Haltung eingeschärft worden.

Wien, 14. April. Der außerordentliche russische Botschafter, Graf Schuwaloff, welchem schon vor mehreren Jahren der Stefansorden verliehen wurde, ist bei seinem Hiersein vom Kaiser mit einer goldenen, in Brillanten gefaßten und mit dem Bildniß des Kaisers geschmückten Tabatière beschenkt worden.

Paris, 14. April. Nach einer Meldung aus Bona (Algier) ist in Randon bei Bona ein Italiener verhaftet und der Gerichtsbehörde übergeben worden, der bei dem Verkauf von Pulver an die Eingeborenen auf der That betroffen worden war.

Belgrad, 14. April. Die Skupschtina hat eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kontrolkommission niedergesetzt, welche die vom Jahre 1876 an bis zur Ernennung des jetzigen Kabinets gemachten Staatsausgaben streng revidiren soll.